

tisch, sondern im Alltagsleben beheimatet und ohne Kontrast zu ihm.

Es ist in diesem Stil eine Fülle kluger Beobachtungen vorhanden, über Erziehung, soziale Sitten, Kunst und Geschichte. Jedoch scheint es mir als Porträt des heutigen Japans noch zu idyllisch, es fehlen Antworten auf viele, auch grob unharmonische Züge, die die japanische wie jede Industriegesellschaft trägt.

Sollte man das Buch ins Deutsche übersetzen? Wert wäre es gewiß, aber mir scheint, es wird die verdiente Anerkennung auch in seiner sehr kultivierten englischen Sprachfassung finden. Fragen darf man dagegen, was eigentlich die übrigen Teile des 300 Seiten-Manuskripts enthalten, und ob die Auswahl wirklich die glücklichste ist.

Das beste Buch über Japan? Vielleicht das Buch mit dem größten Tiefgang in den geistigen Habitus der Japaner. Ich gehöre zu denen, die meinen, das wirklich beste Buch über Japan sei noch nicht geschrieben, und in der Zwischenzeit immer noch Reischauers "The Japanese" dafür halten.

Dr. Ernst Ulrich Junker, Bonn

Krause, Karla

Weißer Experten nicht gefragt. Selbsthilfe in indonesischen Dörfern. Protokolle.

Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag 1981. 219 Seiten (rororo aktuell 4721)

Als "Versuch, die Fremde zu erfahren" beschreibt Karla Krause in ihrem Buch die ersten Erfahrungen und Schwierigkeiten der Eingewöhnung in Indonesien. Zusammen mit ihrem Mann, einem "weißen Experten" der deutschen Entwicklungshilfe, war sie in dieses Land gekommen, das für drei Jahre ihr neues Zuhause werden sollte.

Um dieser Fremde und ihren Menschen näher zu kommen, um die Problematik der Entwicklung in Indonesien besser verstehen zu können und schließlich um sich nicht nur mit der Rolle als Frau eines Experten abfinden zu müssen,

sucht sie nach einer sinnvollen Beschäftigung - und findet sie in dem Motivatorenprogramm des Rats der Kirchen, einem Zusammenschluß von rund 50 protestantischen Regional-Kirchen in Indonesien. Dieses im Rahmen eines Modells kirchlicher Entwicklungshilfe entworfene Programm soll der auf dem Lande lebenden Mehrheit der Bevölkerung (über 70%) nützen durch Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion, Verbesserung der Ernährungssituation und Mobilisierung der Arbeitskraft. Entwicklung wird dabei vor allem als Erziehungsprozeß verstanden, als "Hilfe zur Selbsthilfe", mit dem Ziel der Organisation des Entwicklungsprozesses durch die Betroffenen selbst.

Fasziniert von dieser Idee beschließt Karla Krause, Projekte des Motivatorenprogramms zu besuchen, um sich vor Ort einen konkreten Einblick in die Arbeit der Motivatoren an den "Graswurzeln", bei den Ärmsten der Armen, zu verschaffen.

Sie fährt zunächst in das Ausbildungslager Cikembar im Westen Javas und erlebt dort, wie die aus allen Teilen des Landes kommenden angehenden Motivatoren mit Hilfe einer harten Ausbildung und strengen Disziplin auf ihre zukünftige Arbeit in den Dörfern vorbereitet werden.

In der folgenden Zeit besucht Karla Krause dann sieben Dörfer des Motivatorenprogramms, die von den Mentawai-Inseln bis Irian Jaya über den gesamten indonesischen Archipel verteilt sind. Sie lebt mit den jungen Entwicklungshelfern zusammen in den Dörfern, beobachtet sie bei ihrer täglichen Arbeit und erfährt von den zahlreichen persönlichen, religiösen, sozio-kulturellen, wirtschaftlichen und politischen Schwierigkeiten, die eine Entwicklung, "die beim Menschen anfängt", so schwierig machen.

Da wird am Beispiel der Zerstörung der natürlichen Umwelt als Folge des rücksichtslosen Raubbaus an den Wäldern durch internationale Holzkonzerne auf den Mentawai-Inseln sowie der Ausbeutung von Bodenschätzen in Irian Jaya der Interessenkonflikt deutlich zwischen der Zentralregierung mit ihren weitreichenden entwicklungspolitischen Zielsetzungen einerseits und den Bedürfnissen der autochthonen Bevölkerung andererseits. In Nord-Sumatra und auf der Insel Sumba erlebt die Autorin einen weiteren entwicklungshemmenden Faktor in dem Machtmißbrauch lokaler Autoritäten: Zum einen hält ein tyrannischer Dorfchef die Bevölkerung in Angst und Abhängigkeit und sabotiert die Arbeit der Motivatoren, zum anderen herrscht eine Adelsschicht noch immer wie in der Feudalzeit. Oft stellen auch die traditionel-

len Regeln der "adat", das von Region zu Region differierende Gewohnheitsrecht, unüberwindbare Hindernisse dar. In fast allen Dörfern begegnet Karla Krause jedoch negativen Auswirkungen von Missionierung, Kolonisation und "Moderne", die zu einer soziokulturellen Desorientierung der Bevölkerung führen und sich oft genug durch Alkoholismus und Prostitution manifestieren. Und sie erfährt, wie selbst dem einheimischen Entwicklungshelfer Mißtrauen entgegengebracht wird, weil dieser aus einer anderen Gegend Indonesiens stammt. Insbesondere in Irian Jaya schlägt dieses Mißtrauen häufig in offene Ablehnung und Haß um, da Indonesier aus anderen Teilen des Landes von den einheimischen Papuas mit dem ungeliebten indonesischen Staat gleichgesetzt werden.

Angesichts dieser Vielfalt an Problemen, mit denen Karla Krause während ihres Aufenthalts in den Dörfern konfrontiert wird, erkennt sie, wie begrenzt die Möglichkeiten einer grundbedürfnisorientierten, auf Selbsthilfe ausgerichteten Entwicklungshilfe sind und hinterfragt folgerichtig die Möglichkeiten westlicher Entwicklungsprogramme. Dennoch ist es kein Buch, das sich mit entwicklungspolitischen Theorien befaßt. Es ist vielmehr "ein Buch über Menschen geworden, ein Bericht über den mühseligen Prozeß einer alternativen Entwicklung, die den Menschen in den Mittelpunkt stellt".

Eine sinnvolle Ergänzung zu Karla Krauses Protokollen bildet das von Wolfgang Schmidt verfaßte Nachwort, in dem auf die gegenwärtige politische und wirtschaftliche Situation in Indonesien sowie auf die nationale Entwicklungsplanung eingegangen wird.

Dagmar Fornefeld, Hamburg